

Ludwig II. von Bayern



Das tragische Geschick eines unglücklichen Königs.

von Johannes Vespeler.

Anlässlich der 50. Wiederkehr des Todestages König Ludwigs II. am 13. Juni 1936.

Wie über viele Tragödien, die in der Weltöffentlichkeit größtes Aufsehen hervorrufen, ein scheinbar undurchdringlicher Schleier liegt und eine Reihe von Legenden entsteht, so gehört auch das tragische Ende König Ludwigs II. von Bayern zu jenen Geschehnissen, deren wahre Ursachen bis auf den heutigen Tag undurchsichtig geblieben sind. Hier lebte, regierte und endete ein König, dessen Andenken auch heute noch in der gesamten Kulturwelt und besonders in Bayern lebendig ist. Ein Edelmann und Förderer der Kunst, wie ihn die Welt nicht viele aufzuweisen hat. In der Erinnerung des Volkes lebt er überall da, wo er bekannt war, als der Jüngling von fürstlicher Haltung mit schönen, ebenmäßigen Gesichtszügen, dunkelgelocktem Haupt und strahlenden blaugrauen Augen, als wahrhaft ritterliche Gestalt, dem alle Herzen zuflogen. Nur so konnte er im Volksbewusstsein bleiben, weil er während des größten Teiles seiner Regierungszeit in der Einsamkeit, im Verborgenen dahinlebte, der menschlichen Gesellschaft floh und nur in der Einsamkeit der Berge seiner engeren Heimat sich wohlfühlte. So kannte man ihn nur von der Zeit seines Re-

gierungsantritts, (März 1864), kaum aber während der übrigen Zeit seiner zweiundzwanzigjährigen Regierung. Nur ein einziges Mal unternahm er eine Rundreise durch sein eigenes Land und zwar im November und Dezember des Jahres 1866. Ungeheurer Jubel des Volkes begleitete ihn auf dieser Reise, die über Bamberg, Würzburg, Nürnberg usw. führte, doch ging ihm diese Volksbegeisterung kaum zu Herzen. Schon zu dieser Zeit machten sich Anzeichen eines sehr exzentrischen Wesens, zunehmender Menschenscheu und Flucht vor der Öffentlichkeit bemerkbar, die ihn nach Möglichkeit allen Ovationen ausweichen ließen. Feste und Empfänge waren ihm zuwider und er war froh, wieder in seine geliebten Berge zurückkehren zu können, wo er sich mit der Natur und seiner künstlerisch-schwärmerischen Veranlagung allein ruhte.

Im Oktober 1867 löste er die achtmonatige Verlobung mit seiner schönen Cousine Sophie, der Schwester der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. Dieser Bruch des Verlobnisses trieb ihn noch mehr in die Einsamkeit und machte ihn noch melancholischer gestimmt; fast schien es, als hätte er jetzt Angst vor Frauen und Heiratspläne wurden von da ab nicht mehr erwogen. Als eine Qual empfand Ludwig alle repräsentativen Regierungsgeschäfte und wo es nur immer möglich war, entzog er sich

diesen. Hoffeste wurden immer seltener angefezt und bei unumgänglichen Hofstafeln merkte man den Zwang, den sich Ludwig anlegte, deutlich heraus. Eine derartige Isolierung von den Menschen mußte für einen regierenden Herrscher zu einer gefährlichen Welt- und Lebens-

schen Kunstlebens zu machen. Der Widerstand, der ihm bei der Durchführung seiner Pläne von seinen Ministern entgegengebracht wurde, verbitterte ihn und trug dazu bei, ihn die menschliche Gesellschaft immer mehr hassen zu lassen.



König Ludwig II. in Georgiritter-Tracht.

fremdheit führen. Ludwig war auch eine empfindsame und leicht übelnehmende Natur und so fühlte er sich schon von Anbeginn seiner Regierungszeit an verkannt. Er hatte Großes vor und infolge seines überaus starken Kunstempfindens wollte er vollenden, was sein Großvater erträumt und auch zu verwirklichen begonnen hatte, nämlich aus der Hauptstadt seines Landes ein Zentrum alles deut-

Ludwig II. ist es zu verdanken, daß Deutschlands größtes Musikgenie, Richard Wagner, sich entfalten konnte. Der König war nicht nur Wagners Protektor und fürstlicher Gönner, sondern es hatte sich sogar ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den um 32 Jahre älteren Meister und Ludwig entwickelt, welches auch noch bestehen blieb, nachdem die Münchener Patrioten ihrem König zu verstehen

jenken, daß sie sein Gesicht nicht sehen konnten. Aber selbst das war für den König noch zuviel und er befaßl seinem Leibkammerdiener „Meyer“, sein Gesicht mit einer schwarzen Maske zu verhängen, wenn er vor ihm erscheine. Diese Komödie dauerte ein ganzes Jahr lang. Das alles waren zweifellos unnatürliche, krankhafte Züge im Wesen Ludwigs, die aber andererseits ihr krasses Gegenstück in den vernünftigen und verständnisvollen Ansichten über Kunstwerke, über die gerechte Beurteilung oft schwieriger politischer Fragen und Situationen hatten. So gab es viele Leute in seiner Umgebung, die bis zuletzt nicht daran glauben wollten, daß der König geisteskrank sei; so z. B. auch Graf Alfred Dürckheim, einer der Vertrautesten Ludwigs, der sich bis zuletzt für ihn verwandte und dem König dazu riet, sich einer Behandlung durch die Irrenärzte zu widersehen und eine Proklamation an das Volk zu richten. Auch bei der Gefangenensetzung Ludwigs durch den Nervenarzt „Dr. von Gudden“ benahm sich der König so vernünftig, daß man an seiner Geistesgestörtheit berechnigte Zweifel hegen konnte. Und so raunt man sich auch heute noch zu, daß König Ludwig II. evtl. das Opfer eines fatalen Irrtums geworden sein könne, was ihn so in Verzweiflung gebracht habe, daß er keinen andern Ausweg als den Tod im Wasser fand.

Was sagt nun sein Horoskop zu all diesen Vorgängen? Bei der Geburt Ludwigs stieg am östlichen Horizont das Tierkreiszeichen „Krebs“ auf. Der Mond, welcher die Herrschaft über dieses Zeichen hat und als Geburtsgebieter im Horoskop fungiert, befand sich im Tierkreiszeichen „Zwillinge“ und im 12. Horizontause und im Quadrat zur Sonne, die ihren Platz im Zeichen „Jungfrau“ hatte. Dazu fällt der Ascendent des Horoskops auch noch ins 12. Sonnenhaus, über welches der Mond ebenfalls die Regenschaft ausübt. Diese Verflechtungen zeigen einen schwärmerischen, sehr phantastiebegabten, empfindlichen und sensiblen Menschen an, der jedoch einen idealen Standpunkt vertritt, aber auch durchaus zu den Stimmungsmenschen zählt. Krebsgeborene besitzen eine empfindliche Aura und die seelischen Empfindungen stehen immer im Vordergrund. Sehr abhängig sind sie von den Gesetzen der Antipathie und Sympathie und in ihrem Wesen liegt etwas Zwiespältiges, was sie zwischen vernunftmäßigen Ueberlegungen und ihren

Empfindungen hin- und herschwanke läßt. Letzten Endes aber werden immer wieder die Gefühle ausschlaggebend sein. Man findet sie oft in seelischer Bedrückung und Disharmonie; meist lassen sie sich von ihren phantastischen Vorstellungen und Gemütsbewegungen ganz beherrschen. Dadurch erscheinen sie der Umgebung launenhaft und unberechenbar. Weiter wissen wir von Krebsgeborenen, daß sie ein starkes intuitives Kunstempfinden besitzen und sehr für die Natur schwärmen; das Wasser übt dabei eine besondere Anziehungskraft auf sie aus. Sie werden auch leicht von dem Einfluß der Umgebung ergiffen. Alle Krebsgeborenen lieben ihre Heimat und ihre Häuslichkeit, beschäftigen sich gern mit Bodenkulturen und haben viel Sinn für Architektur. Das Zeichen Krebs bindet auch sehr ans Haus und das Bestreben, das eigene Heim zu schmücken, bildet einen Grundton ihrer Neigungen. Den Gemüthen des Lebens gehen sie gern nach, auch sind sie gastfreundlich. Das eigene Selbstvertrauen ist meist nicht sehr groß, und sie brauchen daher eine leitende und führende Hand, obgleich sie dies nicht zugeben wollen. Ihre Psyche ist sehr empfindlich und das Nervensystem außerordentlich reaktionsfähig. Infolge ihrer Launenhaftigkeit und des feinfühligem, leicht übelnehmenden Wesens schaffen sie sich eine Quelle beständiger Aufregungen und seelischer Beunruhigungen. Seelischen und psychischen Leiden sind Krebsgeborene ganz besonders ausgesetzt. Bei unglücklicher Platzierung der Krankheitsplaneten können leicht Wahnvorstellungen durch dämonische Beeinflussung und Ueberspannung der Nerven entstehen.

Das Letztere ist nun leider der Fall im Horoskop Ludwigs. Jupiter, als Herr des 6. Horizonthauses (Krankheitshaus) erhält die üble Quadratur des Saturns aus dem 6. Sonnen- und 8. Horizontause; Saturn ist dazu auch noch Herr des 6. Sonnenhauses, während im 6. Mundanause, dem Zeichen Jungfrau, Sonne, Merkur, Venus und der Nadir sich aufhalten. Besonders ist es Saturn, in seiner Eigenschaft als Herr des 6. Sonnenhauses, im 8. Horizontause, welcher infolge der krankhaften Veranlagung durch dämonische Beeinflussung den Tod Ludwigs verursachte. Gemeinsam mit dem Saturn besetzen aber auch noch die Planeten Mars und Neptun, und alle drei in rückläufiger Bewegung, das Todeshaus. Das ist nun der deutlichste Hinweis für

die seelische Erkrankung des Nativen. Die Quadratur des Jupiters mußte schließlich ein schweres chronisches Gemütsleiden hervorrufen. Diese genannten Stellungen haben aber nichts mit Irrsinn oder Geistesgestörtheit zu tun. Wäre das der Fall gewesen, so müßten die Planeten Merkur, Mond und Saturn in gegenseitiger übler Winkelanblickung stehen, was im Horoskop Ludwigs nicht der Fall ist. Mond und Merkur stehen sogar im günstigen Trigonalaspekt — und auch die Venus, neben dem Merkur und im Trigon zum Monde, schützt vor Wahnsinn. Merkur, der Planet des Intellekts, ist sogar Herr des 3. Horizonthauses und zugleich Mond-Dispositor. Diese günstigen Verbindungen deuten sogar auf einen intelligenten, geistig regsamem und künstlerisch begabten Menschen hin mit fruchtbaren Ideen, geistiger Gewandtheit und Lebhaftigkeit. Aber Mars, als Herrscher des 3. Sonnenhauses, steht in gefährlicher Nähe des überfinnlichen Neptuns, des Planeten der Astralregionen und der psychischen Vorgänge im Menschen, besonders da beide Planeten das 8. Haus, das haus der dämonischen Befahren besetzen. Hier liegt die ganze Tragik im Geschick Ludwigs II. verankert, denn Neptun mit zwei Uebelkäuern in diesem Himmelsfelde, dazu in Beziehungen zu den Krankheitshäusern, schafft einen überaus starken Kontakt mit jenseitigen Kräften. Diese Planeten im 8. Hause ließen Ludwig die Wirklichkeit fliehen, sich geheimnisvoll von der Menschheit abschließen und in eine Vorstellungswelt des Schattenreiches verstricken, von der er nicht mehr frei kam und die ihn immer mehr in ihren gefährlichen Bann zog. So wurde Ludwig das Opfer dämonischer Gewalten mit allen Symptomen hochgradiger Beseffenheit. Er war nicht mehr Herr seiner selbst und sein Denken und Trachten bewegte sich nur noch im Geiste jener Zeit, die längst verschwunden und von der nur noch die Schemen repräsentativer Herrlichkeiten in seinem Geiste spukten.

Die rauhe Wirklichkeit versuchte er auch durch das Theater zu verschweigen. Hier konnte Ludwig die bunte Welt des Scheins nach seinem Belieben gestalten — und so ließ er denn jene vielberufenen Separatvorstellungen im Münchener Hof- und Nationaltheater in Szene setzen, zu denen er selten einen Gast einlud und er selber einziger Zuschauer war. Im gänzlich verdunkelten Zuschauerraum

sah er bei solchen befohlenen Nachvorstellungen vollkommen versunken in seine Ideenwelt. Bis zum 12. Mai 1885 haben 208 solcher Separatvorstellungen stattgefunden. Im ganzen wurden 45 Stücke aufgeführt, die alle vom König bestellt und nicht anderweitig gespielt werden durften. Ludwig liebte es auch, in romantischen Verkleidungen umherzuwandeln, geheimnisvolle nächtliche Fahrten und Ritte ins Gebirge vorzunehmen und sich ohne jede Gesellschaft stundenlang des Nachts die durch Scheinwerferlicht künstlich beleuchteten Wasserspiele anzuschauen. So wurde Ludwig in allem ein Sonderling und Außenseiter, was Uranus im Zeichen Widder, dabei im 10. Horizont- und 8. Sonnenhause, wesentlich förderte.

Zu den Symptomen der Beseffenheit gehören fast immer Selbstmordtendenzen, die sich bei Ludwig auch verschiedentlich gezeigt haben und die bei der Besetzung der 8. Häuser seines Horoskops jedem Astrologiker ohne weiteres erklärlich sein werden. So hatte Ludwig kurz vor seinem Tode in Neuschwanstein sich seinem Kammerdiener Mayer gegenüber geäußert, er wolle in den Schloßthurm steigen und man könne am nächsten Morgen seinen Kopf am Ende des Wasserfalls finden. Mit großer Mühe nur konnte der Kammerdiener dem König daraufhin den Schlüssel zum Turm vorenthalten. Das war zu der Zeit, als der Obermedizinalrat Dr. von Gudden mit seinem Stabe in Neuschwanstein angekommen war, um seine Majestät in Behandlung zu nehmen. Dr. von Gudden war schon der behandelnde Arzt des Bruders des Königs, des Prinzen „Otto von Bayern“, der seit vielen Jahren in geistiger Annachtung unter ständiger Bewachung in der Stille der Waldheimlichkeit des Schlosses „Fürstentried“, der Residenz der Königl. Hoheit, lebte. Auch dieser jüngere Bruder Ludwigs war allem Anschein nach ein Opfer jener fluchgeschwängerten Vergangenheit früherer Ahnengeschlechter, die durch ihren Lebenswandel wahrscheinlich den Grund legten zu den schicksalhaften Auswirkungen bei ihren Nachkommen. So hatte schon die Mutter Ludwigs um das Schicksal ihres Gatten und ihrer Kinder gebangt im Vorgefühl düsterer Abnungen, als sie anlässlich eines Hoffestes, eines kostümierten Kammerballes am Hofe ihres Gemahls, des Königs Maximilians II. von Bayern, den kostbaren Schmuck und die Spi-

zengarnitur der sagenhaften „Gräfin von Orlamünde“ und zwar auf den ausdrücklichen Wunsch Maximilians anlegen mußte. Schon damals hatte sie sich mit aller Kraft dagegen gewehrt, als sie hörte, daß dieser Schmuck bisher immer unberührt geblieben sei, weil er eben der Gräfin von Orlamünde gehörte und man eine gewisse Scheu davor hatte, ihn wieder ans Tageslicht zu holen. Sie konnte die innere Angst nicht überwinden, damit gewissermaßen die finsternen Mächte herauszufordern und den Fluch auf ihre Angehörigen herabzurufen.

Die Gräfin von Orlamünde ist der Sage nach jene „weiße Frau“, welche oftmals im Berliner Schloß erschienen sein soll. Sie hieß mit Vornamen Agnes, war eine geborene Herzogin von Meran und lebte im Jahre 1293 als Witwe des Grafen Otto von Orlamünde auf der Pfaffenburg bei Kulmbach. Sie hatte sich in den Burggrafen Albrecht den Schönen von Nürnberg verliebt und drängte ihn, sich mit ihr zu vermählen. Er aber wehrte ab mit der Bemerkung, daß dazu vier Augen zuviel auf der Welt wären. Damit meinte er die vier Augen seiner Eltern, die gegen diese Verbindung waren. Sie aber glaubte, daß er ihre zwei Kinder aus erster Ehe meinte. Kurzentschlossen ermordete sie ihre beiden Knaben, worauf der Burggraf Albrecht sie wegen dieser Freveltat verließ und im Gefängnis zu Hof gefangen setzte, wo sie später auch gestorben sein soll. Seitdem soll sie, wie die Sage berichtet, als Gespenst alle Nachkommen des Burggrafen verfolgen, zeitweise in Berlin und Bayreuth erscheinen und damit bevorstehende Todes- und Unglücksfälle anzeigen. Historisch ist jedoch nicht erwiesen, daß Gräfin „Agnes“ und der orlamündische Kindermord identisch sind, denn die Gemahlin jenes Grafen Otto von Orlamünde gehörte zwar dem Geschlecht der Herzöge von Meran an, doch sie hieß nicht Agnes, sondern Beatrix. Sie konnte auch nicht die Geliebte Albrechts des Schönen gewesen sein, weil sie die Schwester seiner Großmutter war. Es müssen also andere Zusammenhänge bestehen, die historisch schwer zu ergründen sein werden. Wie dem aber auch sein mag, die Kette unglücklicher Geschehnisse zieht sich wie ein roter Faden durch die Königsgeschlechter und hat schon viel Tragik ausgelöst.

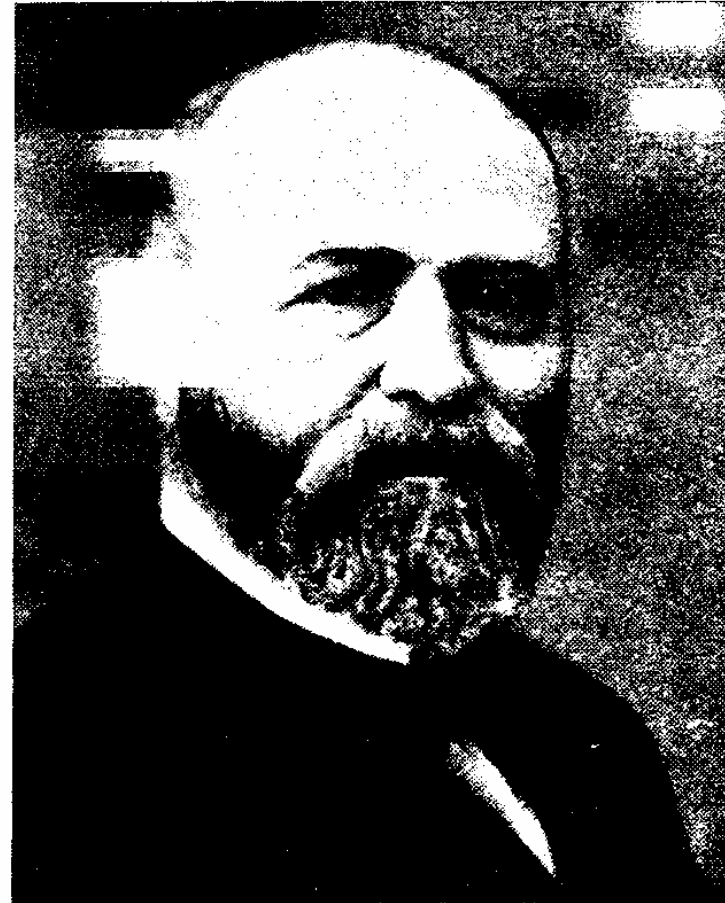
Vier Wochen nach dem erwähnten Hofball, am 10. März 1864, verstarb König Maximilian

plötzlich nach ganz kurzem Krankenlager. Obwohl dieser König sonst kein Freund von Festlichkeiten war, hatte er jenes Kostümfest mit lebhaftem Interesse arrangiert. Bei diesem Feste sollte der Hof des Kurfürsten Maximilian Joseph vom Jahre 1764 in getreuer Nachahmung dargestellt werden und alle Teilnehmer mußten in den Kostümen jener Zeit vor hundert Jahren erscheinen. Der König legte dabei besonderen Wert auf historische Treue und aus diesem Grunde wurde der Schmuck und die Spizengarnitur der Gräfin von Orlamünde zum ersten Male nach ihrem Tode wieder hervorgeholt und benutzt. Also auch der Vater Ludwigs II. hatte eine besondere Vorliebe für die Belebung der verblichenern Vorfahren vor hundert Jahren, wenn auch nur in der Form eines Mummenschauzuges.

Die karmischen Verknüpfungen traten bei Ludwig II. wie bei seinem unglücklichen Bruder Otto immer deutlicher in Erscheinung, so daß sich sein Nachfolger, der Prinzregent Luitpold von Bayern, gezwungen sah, Maßnahmen zu ergreifen, auch schon, um den immer dringlicher werdenden Forderungen der Minister zu entsprechen. Es wurde die Entmündigung Ludwigs beschlossen und dem Nervenarzt Dr. von Gudden der Auftrag erteilt, mit einer Kommission nach Hohenschwangau aufzubrechen und dem Könige davon Mitteilung zu machen, daß er für geisteskrank erklärt worden sei. Gleichzeitig sollte eine Proklamation des Prinzen Luitpold verlesen und Ludwig sogleich in Behandlung genommen werden. Als der König von der Anwesenheit und dem Vorhaben der Kommission erfuhr, erließ er sofort Befehle. Die Landgemeinden und die Feuerwehren sollten anrücken. Alle verfügbare Gendarmarie sollte die Tore besetzen und mit Gewalt den Eingang verteidigen. Der Kommission wurde dann auch von den Gendarmen der Eintritt verweigert und die Herren der Kommission vorübergehend gefangen gesetzt. Später hat sich Ludwig dann doch den Anordnungen Dr. Guddens gefügt und gänzlich davon Abstand genommen, Gewaltmaßnahmen zu ergreifen, um seine Regentschaft zu verteidigen, obwohl er von „Dürheim“ dazu angespornt wurde. Er willigte auf den Vorschlag Dr. Guddens ein, nach Schloß Berg zu übersiedeln, weil dieser Ort günstiger für die Behandlung sei. Diese Uebersiedlung erfolgte ohne Verzögerung.

Am Tage nach der Ankunft in Berg, am 13. Juni 1886, unternahm der König in Begleitung Dr. von Guddens einen Spaziergang in den Park von Schloß Berg am Starnberger See. Von diesem Spaziergange sind beide le-

ut Guddens war zusammengedrückt, vermutlich vom gleichen Schläge herkommend. Dr. Gudden schien nach dem Könige gegriffen zu haben, denn der Nagel vom Ringfinger seiner rechten Hand war fast abgelöst und an Gu-



Obermedizinalrat Dr. von Gudden.

hend nicht mehr zurückgekehrt. Um 6½ Uhr abends traten sie den Rundgang im Park an und gegen 11 Uhr fand man beide als Leichen im Starnberger See auf, nachdem der Park und auch der See stundenlang abgesucht worden war. Bei Dr. von Gudden fand man oberhalb des linken Auges eine blutunterlaufene Stelle, die wahrscheinlich von einem wichtigen Schläge des Königs herrührte. Auch der

den rechten Wange bemerkte man einen deutlichen Kratzer. Bei Ludwig fand man hingegen keinerlei sichtbare Verletzungen. Die Uhr S.M. war etwa 6-7 Minuten vor sieben Uhr abds. stehen geblieben, was darauf schließen läßt, daß sich die Katastrophe um diese Zeit ereignet haben muß.

Betrachtet man darauf noch einmal das Holograf des Königs und zwar besonders die To-

